

Eine fiktive Gerichtsverhandlung

im Fall

„Junge Akademiker“ gegen „faktenfreien PEGIDA-Versteher“

stattgefunden zu Dresden, Ende Januar / Anfang Februar 2015

I. Die Verfahrensunterlagen

Lange hat es gedauert! Nun aber kann endlich die öffentliche Verhandlung im Verfahren **„Junge Akademiker“** gegen **„Faktenfreien PEGIDA-Versteher“** beginnen.

Drei Anklageschriften liegen vor:

- Die eine ist ein Flugblatt von namenlos bleibenden Studierenden der TU Dresden mit der Überschrift „Wer wird hier ausgegrenzt?“, verteilt wohl am 27. Januar 2015 und nachfolgend zitiert als SB („Studentenbeitrag“).
- Die andere ist eine meines Wissens am 29. Januar 2015 ins Internet gestellte Stellungnahme von Mitarbeitern des Lehrstuhls für Politische Theorie sowie der Professur für Didaktik der politischen Bildung am Institut für Politikwissenschaft der TU Dresden. Sie hat den Titel „Wer trägt die Verantwortung für die Verschlechterung des gesellschaftlichen Klimas in Dresden?“ und wird fortan zitiert als WM („Wissenschaftliche Mitarbeiter“).
- Die dritte ist eine Pressemitteilung des Fachschaftrats der Philosophischen Fakultät der TU Dresden vom 6. Februar, nachstehend zitiert als FSR („Fachschaftrat“).

Die ersten zwei Texte sind bequem über meine Beiträge auf dieser Facebook-Seite vom 28. und 29. Januar 2015 zu erreichen; den letzten stelle ich mitsamt dieser Antwort auf meine Facebook-Seite.

Insgesamt wurden **„26 Anklagepunkte“** vorgetragen. Ich ordne sie unten systematisch und setze mich sodann mit ihnen auseinander.

Drei Vorbemerkungen könnten hilfreich sein.

- Wo immer ich auf meine tatsächliche Position zu PEGIDA verweise, lässt sich diese unschwer jenen vielen Interviews etc. entnehmen, die ich auf meiner offiziellen Facebook-Seite in einem – bis heute immer wieder aktualisierten – Beitrag vom 17. Januar nach bestem Wissen möglichst vollständig zusammengestellt habe. Über meine wissenschaftliche Position zu vielen weiteren Themen im Zusammenhang dieses „Verfahrens“ lässt sich Aufschluss gewinnen, indem man über meine TU-Webseite mein aktuelles Publikationsverzeichnis aufruft und nach jeweils einschlägigen Veröffentlichungen durchsucht. Vieles Grundlegende lässt sich auch meiner mehrfach aufgelegten, zuletzt 2013 neu erschienenen „Einführung in die Politikwissenschaft“ entnehmen. Was meine Lehre an der TU betrifft, sind wohl alle Foliensätze aller meiner Vorlesungen im Internet zugänglich. Es muss sich also niemand aufs Hörensagen verlassen, der meine Ansichten kennenlernen will.

- Alle meine Aussagen zu PEGIDA aus der Zeit vor der Veröffentlichung unserer (ebenfalls über diese Facebook-Seite zugänglichen) PEGIDA-Studie stammen – mit drei Ausnahmen¹ – aus Interviews oder TV- und Hörfunkdiskussionen. Nicht selten waren das Live-Interviews, in denen ich situationsbedingt im Wesentlichen nur das sagen konnte, wonach ich gefragt wurde. Das aber ist natürlich nur ein Ausschnitt aus meiner Gesamteinschätzung von PEGIDA und dessen gesellschaftlichem Zusammenhang. Wer sich also wissen möchte, warum ich mich viel weniger ausführlich als zu PEGIDA über die – sehr vielfältige – Gruppe der Gegen- oder Pro-Demonstranten geäußert habe, findet rasch eine sehr einfache Antwort: Die Journalisten befragten mich eben zu PEGIDA, nicht zu deren Gegnern! Sobald mich aber Journalisten zu meiner Einschätzung der Pro- oder Gegendemonstranten fragen oder mir Gelegenheit zu einem entsprechenden Artikel geben, werde ich mich zu den Pro- oder Gegendemonstranten ebenso differenziert äußern, wie ich es stets hinsichtlich der PEGIDA-Demonstranten getan habe.
- Lange Zeit habe ich, ebenso wie die Medien, von jenen zusammenfassend als von „Gegendemonstranten“ gesprochen, welche mit der Absicht auf öffentliche Plätze und Straßen gingen, ein Zeichen gegen PEGIDA zu setzen, oder für Ziele und Werte einzutreten, die sie als von PEGIDA angegriffen empfanden. Ich habe aus manchen Gesprächen gelernt, dass es dem Selbstverständnis von vielen Demonstranten besser entspricht, wenn man sie als „Pro-Demonstranten“ bezeichnet. Sie wollen nämlich weniger ihre Gegnerschaft zu PEGIDA als vielmehr ihre Parteinahme für Gutes und Richtiges hervorgehoben wissen. Diesem Wunsch will ich gerne folgen. Insbesondere scheint es mir richtig zu sein, fortan deutlicher auf die Unterschiede zwischen einer Gruppe wie „Dresden nazifrei“ und einem Bündnis wie „Dresden für alle“ zu achten.

Offen bleiben dann freilich Fragen danach, warum so viele Pro-Demonstranten so lange Zeit nichts dagegen gehabt haben, dass ihre Mahnwachen, Musikveranstaltungen, sonstigen Zusammenkünfte und gemeinsamen Umzüge in den Medien einfach als „Gegendemonstrationen“ bezeichnet wurden. Offen bleibt ferner, wie Pro-Demonstranten ihr Verhältnis zu jenen „Gegendemonstranten“ sehen, welche auf Plätzen und Straßen das direkte Gegenüber mit PEGIDA-Demonstranten gesucht und bei ihm ihre Ablehnung sowohl von PEGIDA allgemein als auch der ihnen konkret gegenüberstehenden – oder an ihnen vorüberziehenden – PEGIDA-Demonstranten in mancherlei, nicht immer wirklich einladenden Sprechchören zum Ausdruck gebracht haben. Und ist wohl ein Pro-Demonstrant nie ein Gegendemonstrant? Sind unter Gegendemonstranten überhaupt keine Pro-Demonstranten? Mit welchem Wort soll, nach Ansicht von Pro-Demonstranten, eine – womöglich in der Wirklichkeit vorkommende – Gemengelage zwischen Pro- und Gegendemonstranten erfasst werden? Über diese Fragen mag sich ja vielleicht ein fruchtbarer Dialog zwischen uns allen entwickeln.

¹ Von der Redaktion erbeten wurde folgender Artikel: „Was verbirgt sich hinter Pegida?“, in: Fuldaer Zeitung v. 16.12.2014, S. 4 (leicht verändert nachgedruckt als "Pegida keinesfalls ein Dresdner Lokalphänomen" am 16. 12. 2014 in LVZ und DNN). Selbst auf eine Veröffentlichung ausgegangen bin ich bei den nachstehenden Texten: „Wie weiter mit Pegida?“, in: Freie Presse, 5.1.2015; und: "Edel sei der Volkswille. Was brodeln da eigentlich unter der Pegida-Oberfläche: Nationalismus, Rassismus, Faschismus? Vielleicht geht es ja auch eine Nummer kleiner", in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 17 vom 21. Januar 2015, S. 12.

II. Persönliche Erklärung des Angeklagten vor Beginn seiner Vernehmung

Es ist vermutlich hilfreich, vorab zu klären, worin zwischen „Anklägern“ und „Angeklagtem“ Konsens besteht. Dann braucht es anschließend nämlich nicht mehr so viel Streit darüber, in welchem Zusammenhang oder in welchem Licht welche Einlassung des „Angeklagten“ zu sehen ist. Dabei verzichte ich auf Versicherungen dahingehend, dass wir alle für pluralistische Demokratie und Weltoffenheit sind. Ich gehe vielmehr auf zwölf – weitestgehend wörtlich zitierte – Aussagen aus den „Anklageschriften“ ein, die zwar so einherkommen, als müsse da gegen mich Position bezogen werden, hinsichtlich welcher ich aber sonderliche Meinungsunterschiede überhaupt nicht erkennen kann.

1. Es ist tatsächlich so, „dass PEGIDA ernst zu nehmen ist“ (SB).

Eben deshalb habe ich es nicht mit Vermutungen über PEGIDA oder subjektivem Meinen zu PEGIDA bewenden lassen. Seit mir die Bedeutung klar wurde, die PEGIDA sowohl für Dresden wie auch als ein Phänomen hat, das in Dresden nur deutlich sichtbar wurde, diese Stadt aber weit übergreift, habe ich mich – erstens – als ein empirisch arbeitender Wissenschaftler mit PEGIDA befasst. Am Anfang war da nur eine Art akademische Pflicht: ein Methodenseminar zur Fallstudienforschung, aus dem erst ein Student, später deren drei, sich mit PEGIDA befassten. Seit Ende Oktober haben wir diese periodische Demonstration, samt vieler sie begleitender (Internet-) Kommunikation, durch eigene Beobachtungen und Gespräche mit vielen Demonstranten begleitet. Seit Dezember habe ich mich auch selbst an dieser Feldforschung beteiligt.

Zweitens habe ich mich, seit ich von Journalisten darum gebeten wurde, immer wieder der Aufgabe gestellt, vor einer größeren Öffentlichkeit meine Eindrücke zu formulieren, sie einzuordnen, das Geschehene zu erklären sowie Fragen danach zu beantworten, wie ein für unser Gemeinwesen sinnvoller Umgang mit PEGIDA aussehen könnte. Das vor den Augen eines wirklich großen Publikums zu tun, ist eine mit nicht geringem Risiko für die eigene Reputation verbundene Aufgabe. Ich habe sie ernsthaft zu erfüllen versucht, eben weil ich PEGIDA – besser: das PEGIDA-Phänomen – ernstnehme.

2. „Demokratischer Streit funktioniert nur über Kommunikation zwischen mündigen Bürger_innen. Und diese müssen Kritik ertragen können, wenn sie öffentlich ihre Stimme erheben.“ (SB)

Folgende Vorbemerkung ist hilfreich: Kritik ertragen heißt nicht, die geäußerte Kritik auch inhaltlich zu akzeptieren. Und umgekehrt wäre es kleinkariert, nur inhaltlich akzeptierte Kritik an sich heranlassen zu wollen. Bei einer kritischen Diskussion geht es ja gerade um die Klärung dessen, was man von der geäußerten Kritik unter der Geltung diskursiver Rationalitätsregeln auch inhaltlich akzeptieren muss – und was nicht.

Soweit das mich selbst betrifft, ertrage ich bereitwillig Kritik dafür, dass ich „öffentlich meine Stimme erhebe“. In gewisser Weise bin ich für Kritik auch dankbar, weil sie nicht nur dazu verhilft, die eigene Position zu klären oder – wo als nötig nachgewiesen – zu korrigieren, sondern auch dafür, ansonsten im Schatten bleibende Themen oder Zusammenhänge näher zu erläutern.

Soweit das die PEGIDA-Demonstranten betrifft, müssen sie natürlich ebenfalls Kritik ertragen. Niemand wird freilich bezweifeln, dass sie bereits gehörig Kritik eingesteckt haben. Sie reichte von doch zweifellos kritisch gemeinten Bezeichnungen wie „Schande für Deutschland“ oder

„islamophobe Rassisten“ bis dahin, dass solche PEGIDA-Demonstranten, die sich – unvorsichtig genug – mitsamt ihren Emotionen und mannigfachen Unzulänglichkeiten vor Kameras äußerten, allgemeiner Empörung und Verachtung preisgegeben wurden. Es war gewiss falsch, dass Pegidianer dies vor allem zum Anlass eigener Entrüstung genommen haben. Richtiger wäre es gewesen, mit guten Gründen Vorwerfbares einfach zu unterlassen – und bei Themen, über die man streiten kann, sich um kompetentes Erklären der eigenen Position gerade gegenüber den Medien zu bemühen. So sieht nämlich der richtige Umgang mit Kritik aus: prüfen, was an ihr stichhaltig ist; eigene Konsequenzen aus dem Stichhaltigen ziehen; und den Rest mit sachlichen Argumenten zurückweisen.

Weil aber auch die Pro-Demonstranten (etwa: von „Dresden für alle!“) oder die Gegendemonstranten (etwa von „Dresden nazifrei“) mündige Bürgerinnen und Bürger sind, wäre es vielleicht nicht zu viel verlangt, wenn sie ebenfalls bereit wären, Kritik zu ertragen – und vielleicht ja auch solche Kritik, die sie zwar inhaltlich nicht akzeptieren wollen, sich zunächst einmal aber anhören und dann zum Gegenstand einer differenzierten Auseinandersetzung machen.

3. Natürlich schließt „das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung ... kein Recht auf unmittelbare Umsetzung der Forderungen ein“ (SB).

Genau so ist es. Ich wüsste freilich nicht, wer diese Aussage bestreiten würde. Weil der Satz auf PEGIDA-Demonstranten gemünzt war, sei in Erinnerung gerufen: Bei einer der Demonstrationen forderte ein PEGIDA-Redner „die Politiker“ auf, ihre Pflicht zu tun – nämlich „auf die Forderungen des Volkes zu hören“ und diese dann umzusetzen. Gemeint war damit aber kein Verlangen nach einer „Rundum-Versorgung“ durch Politiker, sondern nichts anderes als die Geschäftsgrundlage einer repräsentativen Demokratie: Die politischen Entscheidungen haben gewählte Amtsinhaber zu treffen; sie sollten dabei aber die Wünsche, Interessen und Meinungen der Bevölkerung im Sinn haben, und derlei zu äußern, hat jeder Teil der Bürgerschaft jederzeit das Recht. Also verkürzt man die Sache doch sehr, wenn man sie so hinstellt, als würden Demonstranten die unverzügliche Umsetzung jeder ihrer Forderungen verlangen. Oder sollte man ohnehin nur das fordern dürfen, was auch unverzüglich umgesetzt werden kann?

4. „Wer seine Forderungen nicht kompromisslos durchsetzen kann, ist noch lange nicht ausgegrenzt“ (SB).

Sehr richtig. Mir ist aber nicht wisslich, dass je ein PEGIDA-Redner sich mit gerade dem Argument für ausgegrenzt erklärt hätte, dass irgendwelche PEGIDA-Forderungen nicht „kompromisslos durchgesetzt“ worden seien. Die meisten der „19 Punkte“ sind ohnehin gängige Politik, und gleiches gilt für die meisten der „Sechs Punkte“. Der Vorwurf von Pegidianern, man werde ausgegrenzt, bezog sich doch auf Anderes: Niemand wollte mit PEGIDA reden oder PEGIDA-Positionen ernsthaft diskutieren. Allerdings war das auch lange Zeit eine ganz verständliche Reaktion auf PEGIDAS eigene Diskursverweigerung.

5. „Wer für Weltoffenheit und Toleranz auf die Straße geht, betreibt keine Feindbildpflege, ist mitnichten ‚hysterisch‘ und sieht nicht reflexhaft nur Rechtsextremisten und Faschisten bei PEGIDA mitlaufen“ (WM).

Auch das ist völlig richtig. Aber folgt wohl aus diesem Satz, dass keiner von denen, die für Weltoffenheit und Toleranz stehen, je einen Gegner von Weltoffenheit und Toleranz auch als seinen eigenen Gegner ansehen könnte? Ist es denn bei jedem so, dass streng eine Gegnerschaft in der Sache getrennt würde von der Entstehung eines – dann auch gefühlsmäßig vor- oder nachvollzogenen – Freund/Feind-Verhältnisses, in welchem letzterem so mancher ohnehin das Konstituens des Politischen sieht? Ist es empirisch zutreffend, dass wirklich niemand von jenen, die für Weltoffenheit und Toleranz auf die Straße gingen, bei PEGIDA je Rechtsextremisten und Faschisten mitlaufen sah? Ist es in keinem Fall vorgekommen, dass PEGIDA-Demonstranten von denen, welche gegen sie auftraten, zusammenfassend als „Faschistenpack“ oder „Nazis“ bezeichnet wurden? Hat sich wohl ein jeder der Pro-Demonstranten oder der Gegendemonstranten bemüht, in einem PEGIDA-Demonstranten einfach einen Andersdenkenden zu erkennen, doch in keinem Fall einen Feind von Weltoffenheit und Demokratie? Hat tatsächlich jeder Demonstrant, der gegen Pegidianer auftrat, davon abgesehen, PEGIDA-Demonstranten wie von der Straße zu vertreibende Feinde zu behandeln? Und wie kommt es zur – als körperliche und seelische Leistung durchaus bewundernswerten – Bereitschaft, eine Fußballhalbwert lang in Sprechchören auf Pegidianer mit den folgenden Sprechchören einzuwirken – und zwar selbst dann, wenn kenntlich keine Faschisten gegenüberstehen: „Pégidá, Faschístenpáck, wir háben euch zum Kótzten satt!“; „Názis vertreiben, Réfugees bleiben!“; „Názis raus!“; „Haut áb! Haut áb!“ Und was wären wohl passende Eigenschaftswörter für einen emotionalen Zustand, in dem solche Rufe über längere Zeit teils in völliger Ernsthaftigkeit, teils einfach getragen von Gemeinschaftsgefühl hervorgebracht werden?

Wer sich bemüht, auf diese Fragen mit den Tatsachen übereinstimmende und somit differenzierte Antworten zu finden, wird schnell merken, dass „Ankläger“ und „Angeklagter“ gewiss auf gemeinsamem Grund stehen. Wer hingegen meint, kein einziger Demonstrant habe je einen Pegidianer wie einen zu vertreibenden Feind behandelt, der wird sich schwer tun, meine Argumente nachzuvollziehen.

6. „Zwischen demokratischen Protestformen und terroristischen Mitteln und Zielen ist klar zu unterscheiden“ (SB).

Wenig könnte selbstverständlicher sein! Genauso lehre ich das auch. Das ist leicht aus meinen im Internet leicht auffindbaren Vorlesungsfolien zu ersehen (v.a.: Vorlesung über „Pluralismus und Monismus“) oder in den entsprechenden Kapiteln meiner „Einführung in die Politikwissenschaft“ nachzulesen werden kann. Freilich kann es legitimen Streit darüber geben, wann, wo und mit wie guten Gründen das, was in den Augen des einen ein „demokratischer Protest“ ist, einem anderen wie eine Terrorisierung vorkommen kann, ja gar vorkommen darf.

7. „Wer auf einer Demonstration mit Neonazis teilnimmt, ist nicht zwangsläufig selbst ein Neonazi, aber er muss sich die Frage gefallen lassen, warum ihm die Nachbarschaft nicht missfällt“ (SB).

Natürlich! Doch es kann ja auch die Antwort kommen, dass ihm solche Nachbarschaft durchaus missfällt.

Was erwartet man dann von ihm? Dass er Neonazis wegschickt? Was, wenn sie nicht gehen? Was, wenn sie darauf verweisen, es gehe rechtlich gar nicht, von einer unter freiem Himmel durchgeführten Kundgebung jemanden allein deshalb auszuschließen, weil seine politische Meinung

unerwünscht ist? Dass also erst einmal Straftaten vorliegen müssen, bevor man jemanden des Platzes verweisen kann?

Oder wird wohl das Folgende erwartet?

Sobald ein Pegidianer eines Neonazi ansichtig wird und sodann sich klargemacht hat, dass er diesen während der Kundgebung nicht loswerden kann, hat er sofort selbst die Demonstration zu verlassen und entweder nach Hause zu gehen oder sich abseits zu stellen. Doch was, wenn Neonazis sich ihm wieder zugesellen? Und reichte, das Ganze zu Ende gedacht, dann nicht das Auftreten von einigen Neonazis aus, um allen Nicht-Nazis nahezulegen, ihr Recht auf Demonstrationsfreiheit denn eben nicht zu nutzen? Warum aber sollten dann im Grunde nur noch Neonazis demonstrieren dürfen, während diese jede Demonstration von Nicht-Neonazis durch ihr eigenes Auftreten zur Auflösung bringen könnten? Oder ist es einfach so, dass überhaupt nur noch ausdrücklich antifaschistische Demonstrationen zulässig sein sollten?

Oder sind die Zusammenhänge gar noch komplexer? Wer etwa muss Kriterien über den Zugang zu Mikrofon und Lautsprecher bei Demonstrationen aufstellen, vor wem rechtfertigen und wie die Einhaltung dieser Kriterien durchsetzen? Wie weit reicht die persönliche Verantwortung von Demonstrationsteilnehmern für welche Arten von Vorkommnissen auf einer Demonstration? Wie wird wer solcher Verantwortung gerecht?

Wer alle diese Fragen gründlich durchdenkt, wird am Ende auch mit mir gemeinsamen Grund gelangt sein. Das heißt nicht, dass wir auf alle diese Fragen auch gemeinsame Antworten haben werden. Doch wir werden dann in einen uns verbindenden Diskurs eingetreten sein. Wer aber sich diese Mühe nicht macht, wird sich eben schwer damit tun, meine Denkweise zu verstehen.

8. Die von rassistischen Gewalttaten „Betroffenen verdienen Unterstützung, eine politische Auseinandersetzung und Teilhabe am Dialog“ (SB).

Ganz ohne Zweifel! Und ich bin auch sicher, dass ich nie etwas anderes vertreten habe. Zwar hat mich noch nie jemand zum Dialog mit von rassistischen Gewalttaten Betroffenen eingeladen. Meinerseits das zu tun, fand sich bislang kein Anlass, da sich – dankenswerterweise – dessen bereits nicht wenige zivilgesellschaftliche Gruppen tatkräftig annehmen. Wer dabei meine Unterstützung sucht, wird sie bekommen. Und natürlich würde ich mich an einem solchen Dialog jederzeit beteiligen. Spätestens nach meinem zweiten Satz könnte dann jeder klar erkennen, auf wessen Seite ich stets stehe: nicht auf jener von Tätern, sondern auf der von Opfern!

9. Engagement und solche Maßnahmen, die auf ein „Dresden für alle!“ hinwirken, sind zu unterstützen (WM)

Ja, was denn sonst! Und ich wüsste auch nicht, dass ich mir diesbezüglich je etwas hätte zuschulden kommen lassen.

10. „Wir unterstützen das Engagement der Universität und ihrer Studierenden für ein weltoffenes Dresden“ (WM)

Das tue ich ebenfalls – und auch da wird man mir mit plausiblen Gründen nichts vorwerfen können.

11. *Es ist sehr wohl „eine Aufgabe demokratiefördernder Politikwissenschaft ..., Ursachen von Rassismus und Präventionskonzepte zu erforschen“ (SB).*

Das ist zweifellos so. Ich habe das auch nie in Abrede gestellt. Von Kolleginnen und Kollegen, die *alles* erforschen, was zu erforschen Aufgabe einer demokratiefördernden Politikwissenschaft bin, lasse ich mir außerdem gerne vorwerfen, dass ich selbst zwar vielerlei erforsche, aber zu genau diesem Thema noch nichts vorgelegt habe, was den Rahmen allgemein verfügbaren Wissens überschritte. Wer mir die Vernachlässigung dieses Forschungsfeldes vorwirft, sollte zudem zeigen, was er selbst auf diesem Arbeitsgebiet vorzuweisen hat. Und dann wollen wir – fair nach den Jahren produktiver Schaffenskraft gewichtet – unsere wissenschaftlichen Leistungsbilanzen miteinander vergleichen.

12. *„Als Politikwissenschaftler_innen sehen wir uns täglich in der Pflicht, Diskriminierungen auch in Form des bürgerlichen Engagements entgegenzutreten“ (WM); bzw.: wir sprechen uns „gegen die Vernachlässigung ... fremdenfeindlicher Tendenzen aus“ (FSR).*

Auch das unterstreiche ich und unterschreibe ich gern. Ob aber jene, die den ersten Satz so stolz formulierten, auch daran dachten, dass man mitunter dazu neigen mag, politisch Andersdenkende zu diskriminieren? So dass es eine sinnvolle, ja wichtige Form bürgerlichen Engagement sein kann, für aus politischen Gründen Diskriminierte einzutreten? Und bei wem liegt eigentlich die Autorität für die Festlegung dessen, was jene Diskriminierungen sind, denen entgegenzutreten sich gehört – im Unterschied zu solchen, denen man gerade nicht entgegenzutreten darf?

III. Die Vernehmung des Angeklagten

1. *Patzelt behauptet, die allermeisten der PEGIDA-Demonstranten gehörten „zum ganz normalen Volk“ und er „erkenne keine Fremdenfeindlichkeit“, wofür er keinen empirischen Beleg vorgebracht habe (SB).*

- a. Was ich in nicht wenigen Interviews über die soziale Zusammensetzung und die politischen Einstellungen der PEGIDA-Demonstranten ausgeführt habe, stützt sich nicht nur auf die Beobachtungen, die eine studentische Forschungsgruppe aus meinem Methodenseminar über „Case Study Research“ seit Anfang November und ich selbst seit dem 15. Dezember bei den montäglichen Demonstrationen gemacht haben, sondern auch auf die vielbeachteten Ergebnisse der Studien meiner Kollegen Vorländer, Rucht und Walter, die kurze Zeit später publiziert wurden. Im Wesentlichen passen deren Befunde untereinander zusammen und decken sich obendrein mit unseren Beobachtungen. Wer sich je unter die Teilnehmer einer PEGIDA-Demonstration gemischt hat, dürfte außerdem selbst erlebt haben, wie plausibel die Annahme ist, dass die entsprechenden Aussagen meiner Kollegen und von mir wirklich stimmen.

Im Übrigen finde ich das seit einigen Tagen vorgebrachte Argument putzig, jetzt – nach der Publikation unserer Studie – dürfe ich sehr wohl öffentlich über PEGIDA reden; vorher aber hätte ich noch keine empirische Grundlage dafür gehabt. Da wird also allen

Ernstes vorgetragen, ich müsse erst meine eigene Untersuchung gelesen haben, bevor ich mit Anspruch auf Wissenschaftlichkeit zu einem Sachverhalt Stellung nehmen dürfte, dessen Kenntnis mich überhaupt erst dazu befähigt hat, jenen Text zu schreiben. *O sancta simplicitas!*

- b. Ich bitte nachzuprüfen, ob ich wohl wirklich je behauptet habe, ich würde „keine Fremdenfeindlichkeit“ bei den PEGIDA-Demonstrationen erkennen. Soweit ich mich erinnere, habe ich stets festgestellt, Fremdenfeindlichkeit zu bekunden sei nicht das zentrale Anliegen der Demonstrationen. *Dort werde in erster Linie Unzufriedenheit mit unserer politischen Klasse und deren Politik zum Ausdruck gebracht; dieser Unmut aber entzünde sich in erster Linie an der steigenden, von Deutschlands Regierung recht passiv hingenommenen Einwanderung, konkret – sowie vor allem – an im Land aufzunehmenden Asylbewerbern.* Von ihnen meinten nämlich die allermeisten Demonstranten, dass ein großer Teil ohnehin nicht als politisch verfolgt anerkannt werde, sich anschließend aber weiterhin als „Wirtschaftsflüchtling“ in den sozialen Sicherungssystemen unseres Landes aufhalte.

Dass Unzufriedenheit mit Deutschlands Politikern, auch mit deren Asylbewerberpolitik, ein wichtiges Motiv für PEGIDA-Demonstranten darstelle, förderte schon die Studie von Hans Vorländer zutage. Unsere eigene Studie, am 2. Februar den Medien vorgestellt und über diese Facebook-Seite herunterladbar, kam zum selben Ergebnis. In der dortigen differenzierten Analyse der Demonstrationsteilnehmer fanden wir im Übrigen heraus, dass *etwa ein Drittel der „Pegidianer“ aufgrund ihrer realen Einstellungen korrekt als „rechtsnationale Xenophobe“ zu bezeichnen ist, also als „rechtsnationale Fremdenfürchtige“.* Zwei Drittel allerdings sind – *teils empörte, teils über die Zukunft unseres Landes besorgte – gutwillige Bürger.* Und im Wesentlichen dies habe ich seit Beginn meiner öffentlichen Äußerungen zu PEGIDA immer wieder behauptet.

2. *Patzelt ist „der Ansicht, wer einen festen Beruf hat, über 40 Jahre alt ist und ‚normal‘ aussieht, kann unmöglich rassistische Einstellungen teilen“. Und weil er dieser Ansicht ist, negiert er „den rassistischen Kern der PEGIDA-Bewegung“ (SB).*

Dieser Vorwurf kann sich meines Wissens auf keine einzige Aussage von mir stützen. Natürlich sind unter den PEGIDA-Anhängern auch Rassisten. Man findet solche ohne viel Aufwand über Facebook-Aussagen. Doch ich bezweifle, dass Rassismus der „Kern“ der „PEGIDA-Bewegung“ ist. Rassismus mag zwar eine prägende Grundhaltung eines Teils der PEGIDA-Organisatoren oder von bis zu einem Drittel der PEGIDA-Demonstranten sein. Doch den „Kern“ von PEGIDA erkenne ich im Aufbegehren gegen eine politische Klasse, von deren Politik sich die – überwiegend ziemlich rechtsstehenden – Demonstranten nicht vertreten fühlen.

3. *Patzelt betreibt eine „Verharmlosung von PEGIDA im Namen der Politikwissenschaft“ (SB).*

Erstens spreche ich nicht „im Namen der Politikwissenschaft“, sondern als ein einzelner Politikwissenschaftler – und zwar als einer, der nachweislich sein empirisches Handwerk versteht. *Zweitens* habe ich Aussagen über PEGIDA nie aus der Luft gegriffen oder bloßes Meinen für Wissen ausgegeben. Vielmehr habe ich stets genau das berichtet und analytisch eingeordnet, was ich selbst gesehen, aus Medien und den vorliegenden Studien anderer zur Kenntnis

genommen oder von den studentischen Projektbeteiligten wöchentlich berichtet bekommen habe.

Drittens ist es schon so, dass ich – gestützt auf mein Wissen aus unserem Fallstudienprojekt (siehe 1a) – jenem Alarmismus entgegengetreten bin, der über längere Zeit die Medienberichterstattung über PEGIDA prägte: Faschistenpack sei auf der Straße, Nazipropaganda erschalle,² und es müssten endlich die „Nazis raus!“. Natürlich müssen „Nazis raus“, ist Nazipropaganda zu unterbinden und hat man Faschistenpack von den Straßen zu vertreiben! Nur bestand PEGIDA – angewachsen auf Tausende – bloß zu einem kleinen Teil aus Nazis (nach Polizeischätzungen: rund 600-800 Personen) und zu wohl nicht mehr als einem Drittel aus „rechtsnationalen Fremdenfürchtigen“. Also habe ich stets Wert darauf gelegt, nicht einen Teil von PEGIDA für dessen Ganzes zu nehmen, sondern habe auf differenzierter Beschreibung bestanden.

Das legt nun die folgenden Fragen nahe: Ist die Aussage, PEGIDA bestehe nicht nur aus Faschisten, eine Verharmlosung – oder ist das eine wahrheitsgemäße Aussage, wie man sie von einem Wissenschaftler auch erwarten darf? Ist die Behauptung, alle PEGIDA-Demonstranten seien Nazis, vielleicht eine Übertreibung, ja womöglich gar eine Verleumdung der Nicht-Nazis unter den Demonstranten? Ist einem die Lage befriedenden Umgang mit PEGIDA wohl besser mit wahrheitsgemäßen Aussagen gedient als mit Übertreibungen? Besteht der Kern der „Anklage“ vielleicht einfach darin, dass ich mich nicht in die „Akademikereinheitfront“ eingereiht habe, sondern mein Recht auf Freiheit der Forschung und Lehre zum Zweck einer mit den Tatsachen übereinstimmenden Sachstandsklärung genutzt habe?

4. *Patzelt glaubt fälschlich: „Wo kaum dezidierte Rechtsextremist_innen auftreten, dort herrscht auch keine Gefahr für die Demokratie und keine Gewaltbereitschaft“ (SB)*

Das ist, mit Verlaub, ziemlicher Unsinn. Erstens bin ich der Ansicht, dass Gewaltbereitschaft und Gefahr für die Demokratie sehr wohl auch dort entstehen können, wo es gar keine Rechtsextremisten gibt. Dafür reichen nämlich auch Linksextremisten aus – oder „Extremisten aus der Mitte der Gesellschaft“.³ Zweitens kann Gefahr für die Demokratie auch ohne allen Extremismus oder Anwendung von Gewalt entstehen – etwa dann, wenn mit den Möglichkeiten der Demokratie nicht pfleglich umgegangen wird und man wichtige Spielregeln außer Kraft setzt, etwa die, dass man grundsätzlich zum Diskurs mit Andersdenkenden bereit ist.

² Diesbezüglich oft gehörter Sprechchor: „Es gibt kein Récht / auf Názipropagánda“.

³ Wer von der hier einschlägigen sogenannten „Extremismustheorie“ nicht mehr weiß, als dass sie nichts taugt, der sollte folgenden Beitrag von Mathias Brodkorb lesen, derzeit SPD-Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Mecklenburg-Vorpommern – und somit vielleicht auch für solche Leute vertrauenswürdig, welche geneigt sind, die Analysefähigkeit eines Menschen insbesondere nach dessen Parteizugehörigkeit beurteilen (http://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2010/07/23/kritik-der-kritik-%E2%80%93-uber-die-missverstandene-extremismustheorie_4053). Die sogenannte „Hufeisen-Theorie“ des Extremismus wird übrigens von mir ausdrücklich *nicht* vertreten. Und falls jemand die mir wichtigsten Theorien aufzählen wollte, dann taugte fürs erste die folgende Liste: Pluralismustheorie (v.a. nach Ernst Fraenkel), Revolutionstheorie (v.a. nach Chalmers Johnson), Repräsentations- und Parlamentarismustheorie (Marke „Eigenbau“, nachzulesen in vielen meiner Publikationen), ethnomethodologische Theorie der Wirklichkeitskonstruktion, Evolutorischer Institutionalismus.

5. *Patzelt ignoriert, dass sich PEGIDA über das Internet vernetzt, und verhält sich wissenschaftlich falsch, wenn er „die unzähligen rassistischen und menschenverachtenden Kommentare bei Facebook und online-Medien“ nicht in seine Analysen einbezieht (SB).*

Das ist, Euer Ehren, ebenfalls Unsinn. Erstens untersuch(t)en Studierende meines Methodenseminars ausdrücklich die Internetkommunikation bei PEGIDA und informier(t)en mich über ihre Befunde. Zweitens gehe ich doch auch selbst über viele Seiten von PEGIDA sowie seiner Gegner, in denen immer wieder rassistische und menschenverachtende Aussagen von Pegidianern auftauchen bzw. auf sie hingewiesen wird.

Drittens – und vor allem – heißt „anders gewichten“ doch nicht „ignorieren“. Wie unsere eigene, eben veröffentlichte Studie zeigt, ist Internetkommunikation nämlich etwas, worauf sich vor allem *jüngere* PEGIDA-Anhänger einlassen, während bei den Demonstrationen die *älteren* die Mehrheit darstellen. Insofern gibt es keine guten Gründe dafür, PEGIDA *allein* nach der Internetkommunikation seiner Anhänger zu beurteilen. Wer im Internet sein Innerstes nach außen kehrt und dabei am Vorzeigen seiner schlechten Seiten nicht spart, ist nämlich nicht typisch für die Masse der PEGIDA-Anhänger.

6. *Patzelt verkennt „selektiv einen wichtigen Bestandteil der Bewegung: die Einigung als Volk gegenüber ,den Fremden““ (SB).*

Bei diesem Anklagepunkt frage ich mich sehr, ob die Verfasser ihr Wissen um die „wichtigen Bestandteile der Bewegung“ aus eigener Anschauung haben, oder ob sie sich dadurch das Gefühl besonders tiefen Wissens verschaffen, dass sie sozialwissenschaftliche Theorien auf PEGIDA projizieren, die zwar oft genug zutreffen – doch die Eigentümlichkeit von PEGIDA, nach meinen Beobachtungen, nicht wirklich erfassen.

Erstens ist PEGIDA keine „Bewegung“ mit klarem Programm, sondern ist – oder war – eine periodische Demonstration. Bei ihr kam man vor allem zum Zweck gemeinsamer Erregung und selbstbestätigender Empörung zusammen, sowie in der – vergeblichen – Hoffnung, allein dadurch etwas zu ändern.

Zweitens einte, wie sich weiterhin den reichlich vorhandenen Videoaufzeichnungen entnehmen lässt, der Ruf „Wir sind das Volk!“ vor allem – wenn nicht ausschließlich – gegen die politische Klasse Deutschlands, nicht aber gegen Fremde. Da war kein „völkischer“ Volksbegriff im Schwange, sondern ein „revolutionärer“, denn die Frontstellung war im Wesentlichen „Wir da unten gegen Euch da oben“. Sehr wohl aber konkretisierte sich diese Frontstellung an dem, was die meisten PEGIDA-Teilnehmer als die größte Fehlleistung unserer Politiker wahrnehmen: nämlich das passive Hinnehmen von Einwanderung ohne ein anderes Integrationskonzept als der wohlfeilen Aufforderung, man möge sich doch als „ein Land für alle“ verstehen und eine Art „bedingungslose Willkommenskultur“ entwickeln. An genau dieser Stelle leiteten sich viele Aggressionen gegen unsere Politiker auf Fremde um, und dabei zuvörderst auf solche Asylbewerber, die nicht ins Bild politisch Verfolgter zu passen schienen – etwa: junge Männer aus Staaten, in denen Familien vierstellige Eurobeträge aufbringen, um ihre Söhne oder Brüder übers Mittelmeer nach Europa gelangen zu lassen.

Indem man die Zielrichtung des gegen die eigenen Politiker gerichteten Rufs „Wir sind das Volk!“ interpretativ umleitet als gegen Menschen aus anderen Völkern gerichtet, missversteht man den Kern dieses Phänomens gründlich. Wer es gerne mit Thukydides und seiner Analyse der

Beweggründe des Peloponnesischen Krieges zwischen Athen und Sparte hält: Man verwechselt da die „*próphasis*“, den vorgegeben, ja mitunter sogar redlich so empfundenen Anlass des Geschehens, mit dessen „*alethestáte aitía*“, d.h. seiner tiefstliegenden Ursache. Also meine ich, dass hier gerade die „Ankläger“ eine selektive Wahrnehmung haben.

7. *Patzelt „findet die ‚hetzerische Dynamik‘ bei PEGIDA inhaltlich nicht problematisch“ (SB).*

Das ist, werte Richter und Geschworene, völlig daneben. Ich wurde doch ganz im Gegenteil mehrfach mit der Bemerkung aus einem in der Woche vor Weihnachten gegebenen Interview zitiert, ein Redner habe auf der PEGIDA- Kundgebung am 19. Dezember „Volksverhetzung“ betrieben. Und genau daraufhin habe ich die PEGIDA-Organisatoren in einem der zwei von mir aus eigenem Antrieb verfassten PEGIDA- Artikel ausdrücklich dazu aufgefordert, derlei Volksaufhetzung künftig zu unterlassen.⁴ Denn in der Tat sehe ich jede „hetzerische Dynamik“ als – milde ausgedrückt – „problematisch“ an, gleich ob sie sich bei PEGIDA oder sonstwo findet. Mir ist im Übrigen ganz unerfindlich, auf welche Aussagen von mir sich dieser Anklagepunkt überhaupt stützen kann.

8. *Patzelt „bemüht sich ... um größtmögliches Verständnis für eine doch in Teilen fremdenfeindliche Bewegung“ (FSR).*

Hier wird in fieser Weise mit der Doppelbedeutung des Wortes „Verständnis“ gespielt:

- Ein Verständnis im Sinn einer „Billigung“ einer ganz oder in Teilen fremdenfeindlichen Bewegung habe ich ganz gewiss nicht. Jede anderslautende Behauptung ist eine bössartige Verleumdung. Auf eine gewollte Verleumdung scheint tatsächlich der vorausgehende Satz hinzuweisen: Patzelt „*untermauert seine Position mit wissenschaftlicher Autorität, die sich in diesem Fall den Vorwurf gefallen lassen muss, interessengeleitet zu sein*“. Tja, welches Interesse wird dieser Patzelt denn verfolgen – außer dem, gemeinsam mit Pegidianern gegen Ausländer zu hetzen, nur eben feinziseliert, ja listigerweise sogar „mit wissenschaftlicher Autorität“? *Si tacuisses, philosophus mansisses!*
- Ein Verständnis im Sinn eines „Begreifens, das zum Erklären führt“ zu erreichen, ist hingegen genau die Aufgabe eines Sozialwissenschaftlers. Sogar ein ganzer Zweig der Soziologie entstand um diese Aufgabe herum, nämlich die „verstehende Soziologie“. Ob da wohl jemand mit sozialwissenschaftlicher Ausbildung an diesem Text mitgewirkt hat? Hoffentlich nicht; er hätte sich mit seinem Vorwurf ziemlich blamiert ...

9. *Patzelt hält „die Entwertung von Grundrechten und die offenen Anfeindungen gegenüber Medien und Politik [für] irrelevant für die Einschätzung der PEGIDA“ (FSR).*

Lesen schützt nicht nur vor Neuentdeckungen, sondern auch von törichten Urteilen. Wie wäre es denn mit einem Blick in meine unlängst vorgelegte Studie zu PEGIDA? Ich habe ja wirklich nichts gegen Kritik, wünschte mir aber doch ein solches Mindestmaß an Substanz, das überhaupt erst eine argumentative Auseinandersetzung erlaubt.

⁴ Patzelt, *Wie weiter mit Pegida?*, a.a.O.

10. Patzelt stößt an PEGIDA „lediglich die gewählt Sprache ... auf, die ihm zufolge in eine ‚akzeptable Sprache‘ übersetzt werden müsse – als ‚Veredelung‘ dieses Volkswillens“ (SB).

Sehr hoffe ich, dass niemand mit politikwissenschaftlichem Studium diesen Punkt formuliert hat! Denn gründlicher kann man Ernst Fraenkel, den großen jüdisch-deutschen, sozialdemokratischen Politikwissenschaftler, langjährigen Gewerkschafter, 1933 vor den Nazis aus Deutschland geflohen und seit 1951 einer der Gründungsväter der bundesdeutschen Politikwissenschaft, nun wirklich nicht missverstehen.

Es geht ja nicht darum, dummes und unethisches Zeug „in eine akzeptable Sprache zu übersetzen“ sowie auf diese Weise „edler darzustellen“, als übles Gerede nun einmal ist. Sondern gemeint ist, dass Intellektuelle, Journalisten und Politiker die Aufgabe haben, den „empirisch vorfindbaren Volkswillen“ – seinerseits oft bar tragfähigen Wissens und voll von rechthaberischen Vorurteilen – wahrzunehmen, zu verstehen und sich vor den ihn äußernden Leuten aufs Belehren einzulassen. Das aber setzt zunächst einmal Vertrauen in den Belehrenden voraus, ja als Grundlage von allem eine gerade nicht von Lust auf Missverständnisse geprägte Kommunikationssituation. Das Ziel besteht darin, in derlei Diskursen gerade auf verstockte Bürger – und auf die gutwilligen ohnehin – dahingehend einzuwirken, dass sie im Lauf der Zeit immer weniger Vorurteile hegen und immer weniger fehlerhaftes Wissen ihren politischen Lagebeurteilungen und Handlungen zugrunde legen. Eben das nennt Ernst Fraenkel die „Veredelung des empirisch vorfindbaren Volkswillens“. Dies zu versuchen, weist genau den Weg zum Versuch, aus Extremisten zunächst „bloß Radikale“ und aus Radikalen schließlich „einfach Andersdenkende“ zu machen, mit denen einen gemeinsame Werte und Spielregeln verbinden.

Walter Bagehot, 1867 Verfasser eines berühmt gewordenen Buchs über das englische Regierungssystem, sprach diesbezüglich von der „teaching function“ von Parlamenten und Parlamentariern. Und die deutsche Politikwissenschaft hat derlei seit je als ihren zentralen politischen Bildungsauftrag begriffen. Was soll also daran falsch sein, dass ein Politikwissenschaftler dazu aufruft, PEGIDA-Leute zum Reden zu bringen, damit es zu jener Kommunikation kommt, die allein eine pluralistische Demokratie zusammenhalten und die politische Ordnung legitimieren kann?

Und was geht wohl in Studierenden vor, die meinen, einem nicht gerade heurigen Hasen der Politikwissenschaft jenen Stuss unterschieben zu sollen, den dieser Anklagepunkt enthält?

11. Patzelt nahm „wiederholt ... ‚die kleinen Leute‘ in Schutz, deren Ängste ernst genommen und gar in politische Inhalte gegossen werden müssten“ (SB).

Und ob ich das tue! Ich sehe auch nicht, dass irgendetwas falsch daran sein könnte, sich auf die Seite der „kleinen Leute“ zu stellen. Wirtschaftskapitäne, Spitzenpolitiker und akademische Mandarine haben genügend Möglichkeiten, selbst ihre Sichtweisen und Interessen durchzusetzen. Die „kleinen Leute“ können das aber nicht. Und allzu oft machen sich jene, die den Vorzug einer vom Rest der Gesellschaft finanzierten akademischen Ausbildung genießen, mit großer Selbstgefälligkeit über die intellektuelle und rhetorische Unbeholfenheit von „kleinen Leuten“ lustig. Beiderlei Ungerechtigkeit missfällt mir – und zwar sehr.

Im Übrigen stand auf Seiten der „kleinen Leute“ schon jener „Kathedersozialismus“, aus dem ein Großteil der modernen Sozialwissenschaften erwachsen ist. Kritische Sozialwissenschaft hat sich auch später selten auf die Seite der etablierten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Hegemonialmächte gestellt. Und das war gut so.

Zwar verkennt blindes politisches Schematisieren regelmäßig, dass genau dies jene intellektuelle Tradition ist, in der ich selbst stehe. Derlei Missverständnisse ändern aber nichts daran, wo ich tatsächlich meinen politischen Standort habe. Nur haben sich seit der Zeit meiner intellektuellen Sozialisation eben die Koordinaten verschoben. Ausgedrückt in der Sprache der 1970er Jahre: „Affirmativ“ waren damals die konservativ-bürgerlichen Schichten; heute aber sind es die links- und grünliberale Eliten, deren Gedankengut – übrigens: zu unser aller Vorteil! – inzwischen Kultur und Gesellschaft prägt. Entsprechend hat sich die dominierende Haltung zur Gesellschaftskritik verändert. Früher wandte sie sich gegen konservative Bürgerliche; also war sie gut. Jetzt aber wendet sie sich oft gegen die intellektuelle und soziale Hegemonie von Linksliberalen – also ist sie schlecht.

12. *„Mit seiner Forderung, die Probleme und Sorgen der PEGIDA-Anhänger_innen ernstzunehmen, verleiht Patzelt Vorurteilen und diffusen Ängsten einen akademischen Ritterschlag“ (FSR).*

Gemeint ist wohl: Die Probleme und Sorgen von PEGIDA-Leuten beruhen allesamt auf Vorurteilen und rühren ausschließlich von diffusen Ängsten; das weiß man einfach als vernünftiger Mensch; und folglich muss man da auch gar nicht näher hinschauen. Sich dennoch für derlei zu interessieren, also herauszufinden und ernstzunehmen, was Leute wirklich zum Straßenprotest treibt, adelt nur etwas bekanntlich Schlechtes. Man soll sich aber nur mit Edlem, Wahren und Schönen auseinandersetzen; alles andere verdient keine Beachtung.

Wohlan, dann können unsere Wissenschaftsminister fortan viel Geld sparen, denn am besten schaffen wird nun eine Disziplin wie die Kriminalistik ab! Denn Kriminelles in Forschung und Prävention ernstzunehmen, erteilte ja dem Schlechten und Bösen einen ganz und gar unverdienten „akademischen Ritterschlag“.

Werte „Ankläger“: Ginge es vielleicht auch ein bisschen intelligenter?

13. *Patzelt wirbt für einen Dialog mit PEGIDA (SB).*

Igitt, wo kommt man wohl hin, wenn man sich auf Schmuttelkinder einlässt!?

Bestünde PEGIDA im Wesentlichen aus Faschisten und Rassisten, so würde ich sie ausgrenzen, ja ihnen sogar ihre Themen wegnehmen, indem ich sie selbst besetzte und mit vernünftigen Positionen verbände. Nach unseren schon frühzeitig einsetzenden Beobachtungen bestand PEGIDA aber nicht nur aus auszugrenzenden Extremisten. Also musste alles daran gesetzt werden, die gutwilligen unter ihnen von den vernagelten zu trennen. Das aber gelingt nur, wenn man jene zum Reden bringt, die sich sonst hinter Schweigen verstecken können. Wer nämlich redet, gibt rasch zu erkennen, wes Geistes Kind er ist – und somit, ob er als Extremist auszugrenzen, als Radikaler zu kurieren oder als einfach Andersdenkender in ganz selbstverständliche Gesprächszusammenhänge einzubeziehen ist.

Tatsächlich habe ich Politikern geraten, sich vor Ort – geeignete Veranstaltungen organisierend – auf jene Themen einzulassen, um die herum PEGIDA sich hochgerankt hat. Das sind Fragen

danach, auf welche Weise welche Gruppen von Asylbewerbern und Bürgerkriegsflüchtlingen unterzubringen und menschenfreundlich aufzunehmen sind. Das sind auch Fragen danach, warum unsere Einwanderungs- und Integrationspolitik gerade so ist, wie sie ist, und ob ihre Begleiterscheinungen wirklich gut sind – und falls nicht, was man an unserer Einwanderungs- und Integrationspolitik ändern könnte.

Ferner habe ich Leute, die für politische Bildung verantwortlich sind, in ihrem Entschluss bestärkt, geeignete Gesprächssituationen zu schaffen, in denen PEGIDA-Anhänger sich äußern sowie die Ansichten ihrer Gegner hören können. Der Leitgedanke war, auf diese Weise gleichsam „Druck aus dem Kessel zu nehmen“.

Und ich habe Pegidianern geraten, sich nicht länger Journalisten oder zivilgesellschaftlicher Öffentlichkeit zu verweigern, sondern sich darüber klarzuwerden, was man warum will, und sich dann auf kritische Diskussionen einzulassen.

Ich wüsste nicht, was daran aus irgendeinem plausiblen Grund vorwerfbar wäre. Ganz im Gegenteil zeigt sich, dass eben solche Gespräche jenen trotzig-schmollenden Solidarisierungsdruck aufgelöst haben, dem sich das Anschwellen der PEGIDA-Kundgebungen verdankte. Es wird nun bald, falls ich mich nicht gründlich täusche, das Demonstrationsgeschehen auf den Dresdner Straßen und Plätzen abflauen, die Polarisierung unserer Gesellschaft abnehmen. Und das wird, falls es so kommt, genau dadurch gelungen sein, dass – mit oder ohne meinen Rat – genauso verfahren wurde, wie ich es immer wieder als sinnvoll vorgeschlagen habe.

14. Studierende „hat er nicht zum Dialog eingeladen“, obwohl er vermutet, dass einige an den Protesten gegen PEGIDA teilnehmen (SB).

Ich habe auch PEGIDA „nicht zum Dialog eingeladen“! Ich habe nur den Verantwortlichen geraten, sich auf Dialoge einzulassen – und ich habe mich selbst bereit gezeigt, an solchen Dialogen mitzuwirken.

Die Studierenden muss ich aber doch nicht erst einmal ausdrücklich zum Dialog einladen, habe ich doch während all dieser PEGIDA-Wochen regelmäßig gelehrt, war in und nach Lehrveranstaltungen gern ansprechbar, grundsätzlich über Email erreichbar. Einmal – nach einer Veranstaltung des Bildungswerks der Konrad-Adenauer-Stiftung in der Dreikönigskirche – kamen denn auch zwei meiner Studenten auf mich zu, ihrerseits – wie sie sagten – mehrmals bei den Pro- bzw. Gegendemonstranten unterwegs, und fragten mich nach meiner Einschätzung ihrer Seite des ganzen „PEGIDA-Phänomens“. Wir setzten uns zusammen und haben mindestens eine Stunde lang gesprochen. Die Studierenden machten sich viele Notizen – und vielleicht melden sie sich auch bei meinen „Anklägern“ mit einem Bericht von unserem Gespräch. Wären andere auf mich zugekommen, hätten sie mich in meinen Vorlesungen nach PEGIDA oder nach meiner Rolle gefragt, oder hätte mich eines der studentischen Gremien zu einer Diskussionsveranstaltung über PEGIDA eingeladen: Ich wäre ganz gewiss gekommen! Ich komme auch künftig – denn nirgendwo habe ich mich je einem Dialog entzogen.

15. Patzelts Äußerungen „delegitimieren alle Gegner_innen und Kritiker_innen von PEGIDA“ (SB).

Das ist ein besonders unsinniger Vorwurf. In einem freien Land wie dem unseren hat doch jeder ganz einfach das *Recht*, zu kritisieren oder zu demonstrieren! Es braucht schlechterdings keine Legitimation für Kritik oder Demonstrationen. Die Legitimität des Kritisierens und Demonstrierens kann man also gar nicht entziehen; es gibt sie einfach.

Was unterbunden werden kann, ist allein die Ausübung des legitimen Rechts aufs Kritisieren oder aufs Demonstrieren. Ich wüsste aber nicht, dass ich derlei je unternommen hätte.

Und vielleicht liegt ja auch nur eine Begriffsverwechslung vor: Es wird mit „Delegitimieren“ gemeint, dass jemand zu zeigen versucht, eine geäußerte Kritik wäre irgendetwas zwischen „nicht vollständig begründet“ oder „gegenstandslos“ wäre.

Stimmt nun diese Vermutung, so ist zweierlei anzuführen.

- Erstens hängt die Legitimität einer Kritik überhaupt nicht davon ab, ob sie inhaltlich zutreffend ist – und schon gar nicht davon, ob sie einem gefällt. Es ist also kein Akt der „Delegitimation“, Kritik für (ganz oder teilweise) unbegründet zu erklären. Das ist vielmehr bloß eine – meist nicht sehr willkommene – Form des „Sprecherwechsels“ in einem kritischen Diskurs.
- Und zweitens folgt aus der Tatsache, dass in einem freien Land Kritik immer legitim ist, in keiner Weise, dass die geäußerte Kritik auch inhaltlich zutreffend sein wird. Also darf man Kritik sehr wohl kritisieren – und den Kritiker auch. Sich gegen die Zurückweisung eigener Kritik mit dem Argument wehren zu wollen, der Diskursgegner „delegitimiere“ auf diese Weise Kritik und untergrabe freien Austausch von Ansichten und Argumenten, ist also nicht nur eine schwache, sondern eine ganz und gar gegenstandlose Einlassung.

16. Patzelt „bezeichnet die Kritik an PEGIDA als ‚Ausgrenzung‘“ (SB), ja er betreibt „blanken Hohn“ mit seiner „Rede von der ‚Ausgrenzung‘ derer, die mit großem medialen Echo wöchentlich für eine Vielzahl an teils rechtspopulistischen Forderungen auf die Straße gehen“ (WM).

Da frage ich mich schon, ob jene halbwegs regelmäßig die Medienberichterstattung über PEGIDA verfolgt haben, die diesen Kritikpunkt formulierten, oder ob sie – unter dem Eindruck von gleich welchen Emotionen – einfach nicht logisch-kritisch zu hinterfragen im Stande waren, was sie da aufschrieben. Es gab doch von Anfang an eine Diskussion darüber, ob man mit Pegidianern überhaupt etwas zu tun haben dürfe – oder ob man sie als Rassisten, Faschisten, Extremisten usw. aus dem Kreis derer auszugrenzen habe, die als Gesprächspartner in einer freiheitlichen Demokratie überhaupt in Frage kämen.

Anfangs sollte – freilich PEGIDAS eigenes Verhalten spiegelnd – überhaupt niemand mit PEGIDA reden, dann wenigstens nicht mit Leuten vom Organisationsteam. Noch Sigmar Gabriel zog heftige Vorwürfe auf sich, als er nichts Schlimmeres tat, als mit PEGIDA-Leuten in einer Veranstaltung der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung zunächst zusammensitzen und im anschließenden Gruppengespräch viele ihrer Positionen nach allen Regeln der Kunst zu zerlegen.

Halten wir also fest: Versuche, PEGIDA auszugrenzen bzw. für ausgrenzungswürdig zu erklären, gab es sehr wohl. Im Hintergrund steht ja auch ein völlig richtiger Reflex: Extremisten, Faschisten, Rassisten usw. dürfen keine Heimstatt in unserem politischen Diskurs finden, und deshalb

gehören sie auch ausgegrenzt. Folglich muss sich auch niemand angegriffen fühlen, wenn er gesagt bekommt, er grenze Feinde einer freiheitlichen demokratischen Grundordnung aus. Doch schwierig wurde es mit Versuchen, PEGIDA einfach auszugrenzen, eben deshalb, weil dort nicht nur Nazis zusammenfanden, sondern ein Großteil der Demonstranten aus ganz normalen Leuten bestand, die sich allerdings nicht links, sondern rechts von der politischen Mitte verorteten.

Vor dem Hintergrund solcher Tatsachen lässt sich nun auch dieser Teil der „Anklage“ systematisch auf seine Stimmigkeit abklopfen:

- Erstens habe ich – meines Wissens – nie allein schon die Kritik an PEGIDA als Ausgrenzung bezeichnet, sondern nur in aller Klarheit gesagt, dass nicht wenige Kritiker PEGIDA am liebsten aus unserem politischen Diskurs ausgrenzen wollen. Das aber wollten tatsächlich nicht wenige, darunter Bundesjustizminister und Kanzlerin, und das wäre auch ganz in Ordnung so, wenn sich bei PEGIDA eben in erster Linie Faschisten und Extremisten versammelten.
- Zweitens ist der Versuch, PEGIDA auszugrenzen oder wenigstens klein zu bekommen, doch genau die Reaktion auf die Tatsache, dass PEGIDA großes Echo fand, also gerade keine unterhalb öffentlicher Wahrnehmung bleibende Zusammenrottung merkwürdiger Gestalten war.

Unterm Strich wird man anhand der Mittel der Logik jedenfalls nicht feststellen können, es folge aus der Tatsache großen medialen Echos einer Gruppe von Menschen, dass niemand versuche, sie auszugrenzen. „Blanker Hohn“ scheint mir deshalb nicht meine Aussage zu sein, viele versuchten sich an einer Ausgrenzung PEGIDAs. Sondern viel eher wurde bei diesem „Anklagepunkt“ sehr nachlässig – und somit ihren Wert verhöhnend – mit der Logik umgegangen.

17. Patzelt wirft – ohne zu differenzieren – PEGIDA-Gegnern „kunstvolle Feindbildpflege“ vor (SB).

Diese Aussage bezieht sich auf jene Passage aus meinem (oben zitierten) FAZ-Artikel über PEGIDA, in der ich vom direkten Aufeinandertreffen von PEGIDA-Demonstranten und Gegendemonstranten im Wortsinn handle, also von jenen unmittelbaren Konfrontationen, welcher ich recht oft dort ansichtig wurde, wo die Polizei beide Gruppen mit geringem Abstand trennte. Ich räume ein, dass ich im FAZ-Artikel und in anderen Texten oder Interviews nicht neben den Sprechchoristen (womöglich aus dem Bündnis „Dresden nazifrei“) auch noch jene anderen Demonstranten erwähnt habe (womöglich vom Bündnis „Dresden für alle“), die an anderen Stellen bei Mahnwachen, Konzerten oder in sonstigen Formen *für* – und womöglich in keiner Weise *gegen* – etwas demonstriert haben. Also will ich fortan gerade so strikt, wie es den wirklichen Gemengelagen entspricht, zwischen beiden Gruppen differenzieren, d.h. zwischen PEGIDA-Gegnern und Pro-Vielfalt-Demonstranten.

Es bleibt dann aber immer noch die Frage offen, wie denn jene Sprechchoristen dazu kommen, letztlich jeden auf der gegenüberliegenden Seite der Polizeiabsperrung als Faschisten oder Nazi anzusprechen. Meinen sie das vielleicht gar nicht ernst? Doch warum rufen sie dann in einer so engagierten Weise? Oder halten sie die PEGIDA-Demonstranten auf der anderen Seite wirklich für Faschisten und Nazis? Wie aber kommen sie überhaupt zu so einem Bild? Ist ihnen das angeboren? Anerzogen? In der Situation einfach eingefallen? Oder bestärken sie einander in der Vermutung, ihnen stünden Nazis gegenüber? Doch auf welcher Erfahrungsgrundlage, die mit

dem tatsächlichen Gegenüber zu tun hätte? Ist es vielleicht so, dass da wirklich mit einer Vorab-Vermutung auf PEGIDA-Demonstranten zugegangen wurde, sie wären Rassisten oder Faschisten – und eben deshalb müsse man etwas gegen sie tun? Und ist es denn wirklich so abwegig, ein Bild, das man sich von der Wirklichkeit macht, ein „Wirklichkeitsbild“ zu nennen, sowie die Vorstellung, jemand sei ein zu bekämpfender Feind, als ein „Feindbild“ zu bezeichnen?

Im Übrigen braucht keiner so tun, als sei „Feindbildpflege“ – und gar eine intellektuelle und darin „kunstvolle“ Version der Verfertigung und Rechtfertigung von Bildern des Gegners – etwas noch nie Dagewesenes und somit ganz unerhörtermaßen Unterstelltes. Von der derzeit aufblühenden Forschung zu propagandistischen Feindbildern im Ersten Weltkrieg will ich gar nicht reden. Zahlreich sind Artikel aus der Zeit des Kalten Krieges mit Aufforderungen, man möge doch bitte von jenen Feindbildern ablassen, die einem friedlichen Ausgleich im Wege stünden. Nicht minder zahlreich sind Artikel mit Erwägungen darüber, wer denn diese Feindbilder kunstvoll pflege – wahlweise nämlich die Rüstungslobby und unverbesserliche Reaktionäre, oder wahlweise „Kommunisten“ oder „reaktionäre Imperialisten“. Unterm Strich könnte es höchst erkenntnisträchtig sein, sich jene psychischen Mechanismen – durchaus selbstreflexiv! – vor Augen zu führen, die einen dazu bringen, statt eines einfach Andersdenkenden einen zu bekämpfenden Gegner, ja mitunter gar einen Feind vor sich zu sehen.

18. Patzelt *„diffamiert ... die Gegenproteste ohne empirische Belege“ (FSR)*

Ich wüsste nicht, wo ich „die Gegenproteste“ je diffamiert hätte. Eine Diffamierung ist vielmehr genau diese Behauptung, ohne empirische Belege dafür anzuführen.

Was ich sehr wohl vorgenommen habe, ist – insbesondere im oben zitierten FAZ-Artikel – eine Beschreibung der von mir in ihrer Konfrontation mit PEGIDA-Demonstranten beobachteten Gegendemonstranten, und eine Analyse dessen, was mir dabei kulturell abzulaufen scheint. Bei meiner Beschreibung handelt es sich um empirische Aussagen; man möge also zeigen, dass ich über genau jene Gegendemonstranten, die ich beschrieben habe, etwas Falsches gesagt habe. Bei der Analyse wiederum handelt es sich um deutende Argumente. Ihnen möge man mit alternativen Deutungen und mit konkurrierenden Argumenten entgegentreten. Ich sehe dem in Hoffnung auf einen wirklich intellektuellen Austausch entgegen.

19. Patzelt ist folgender Ansicht: *„Alle jene, die durch Feindbildpflege dazu beigetragen haben, dass eine zugespitzte Situation entsteht [konkret: die Absage der PEGIDA-Demonstration am 19. Januar wegen einer von der Polizei als ernstzunehmend beurteilten Attentatsdrohung], müssen sich tatsächlich fragen, ob ihre Weise, PEGIDA zu bekämpfen, in jeder Hinsicht die beste gewesen ist“. Durch eine solche Aussage stellt er nämlich die Zusammenhänge so hin, als habe erst die Kritik an PEGIDAS Islamfeindlichkeit eine gefährliche Situation provoziert – wo doch schon der Name PEGIDA zeige, dass diese Bewegung sich gegen eine (von den SB-Verfassern ausdrücklich hinzugefügt: vermeintliche) „Islamisierung des Abendlandes“ richte. Es sei deshalb Unsinn zu behaupten, erst die Proteste hätten PEGIDAS Position zum Islam sichtbar gemacht (SB).*

Ein wichtiger Teil meiner Erklärung, warum PEGIDA zeitweise derart groß wurde, geht so: Was klein begann und anfangs nicht mehr Aufmerksamkeit auf sich zog als jene der Lokalpresse, wurde groß aufgrund von Gegenreaktionen, bei denen gleichsam mit Kanonen auf Spatzen geschossen wurde; und der dabei entstehende Gefechtslärm und Pulverdampf erregten dann die

Aufmerksamkeit der bundesweiten und später europaweiten Medien, ja alsbald gar von Journalisten, die bis aus dem Mittleren Osten, den USA, Japan und Australien kamen. Ohne den riesigen Medienhype wäre also PEGIDA außerhalb von Dresden gerade so unbeachtet geblieben wie ein falsch geparktes Auto auf der Tolkewitzer Straße.

Im Einzelnen geht mein Argument dann so weiter: Aus dem Namensbestandteil „gegen die Islamisierung ...“, von dem auf den PEGIDA-Kundgebungen ziemlich wenig Aufhebens gemacht wurde, entstand vor allem durch mediale Etikettierung die inzwischen fast unbeseitigbare Wortverbindung „islamfeindliche Bewegung“. Eben diese Wortverbindung gibt das Feindbild wider, um das es hier geht: PEGIDA als „Feindin des Islam“ – und als solche abzuwehren. Eine solche Wortverbindung aufzubauen sowie kommunikativ in Geltung zu halten, nenne ich „Feindbildpflege“; und „kunstvoll“ nenne ich, wie dieses Feindbild fixiert und allenthalben verbreitet wurde, obwohl es PEGIDA zentral um einen Protest gegen Deutschlands Politiker ging, nicht aber um Feindschaft zum Islam.⁵

Dass in Dresden anscheinend „Feinde des Islam“ aufmarschierten, blieb natürlich im Sachsenland nicht unbemerkt. Doch es wird wohl keiner auf die Idee kommen, ausgerechnet die friedlichen Muslime Dresdens und seines Umlands hätten das zum Anlass genommen, auf PEGIDA mit Morddrohungen zu reagieren. Ohne einer medialen Ausweitung des Kreis derer, die von „Dresdner Islamfeinden“ hörten, hätte PEGIDA schwerlich die Aufmerksamkeit seitens von – womöglich, doch nicht erwiesen – solchen „zornigen jungen Männern islamischen Hintergrunds“ auf sich gezogen, die es nun einmal nicht als Spaß auffassen, wenn man mit ihrer Religion unfreundlich umgeht.⁶

Also sage ich nichts anderes als das Folgende: Ohne Medienhype keine islamistische Drohung gegen PEGIDA – und ohne rhetorisch-symbolisch überschießende Gegendemonstrationen⁷ kein Medienhype. Daraus ergibt sich dann die Anschlussfrage, ob eine weniger aufgeregte Gegenwehr PEGIDA wohl nicht auf eine Dresdner Angelegenheit beschränkt gehalten und gar nicht erst ins Visier von Leuten gebracht hätte, die anscheinend glaubten, hier gelte es gegen Beleidigungen Gottes und seines Propheten einzuschreiten. Nichts anderes als eben diese Frage zu bedenken, habe ich in zwei, drei Interviews nahegelegt, nämlich so: „Alle jene, die durch Feindbildpflege dazu beigetragen haben, dass eine zugespitzte Situation entsteht, müssen sich tatsächlich fragen, ob ihre Weise, PEGIDA zu bekämpfen, in jeder Hinsicht die beste gewesen ist“.

Auf diese Frage kann man gerne die Antwort geben: „Nein, wir haben PEGIDA nie als islamfeindlich angesehen oder gar als islamfeindlich bezeichnet; wir haben nach Möglichkeit versucht, unseren Protest gegen PEGIDA unterhalb einer überregionalen Aufmerksamkeitsschwelle zu halten; nie haben wir die Idee genährt, die PEGIDA-Organisatoren seien höchst gefährlich; unsere Protestaktionen waren in jeder Hinsicht makellos“. Mit dieser Antwort kann man sich dann ebenso sachlich auseinandersetzen wie mit meiner angeratenen Frage. Gewiss verstehe ich, dass man über meine Frage böse sein kann. Ich glaube aber nicht, dass irgendetwas Falsches daran ist, diese Frage aufzuwerfen und anschließend zu versuchen, eine mit den Tatsachen übereinstimmende Antwort auf diese Frage zu erarbeiten. Gerne kann das auch im Dialog zwischen mir und Pro- bzw. Gegendemonstranten geschehen.

⁵ Auf genau die gleiche Weise lässt sich verstehen, was ich wohl meine, wenn ich von der kunstvollen Verfertigung von Feindbildern wie „Ausländerfeind“, „Rassist“, „Faschist“ usw. spreche.

⁶ Auch ich meine, dass das Recht auf Religionskritik keinerlei Pflicht einschließt, religiöse Menschen durch mit ihrem Glauben getriebene Scherze zu kränken.

⁷ Achtung: ich spreche hier gerade *nicht* von den Pro-Demonstranten!

20. Patzelt „stellt die Ausübung der Versammlungsfreiheit und von zivilem Ungehorsam in eine Reihe mit der islamistischen Morddrohung an Lutz Bachmann“, denn er betone, es sei „oft genug aufgerufen worden, PEGIDA-Demonstrationen überhaupt zu verhindern, und dass viele nachgerade stolz darauf waren, wenn sie ... PEGIDA-Demonstrationen verhindert haben. Das, was wir hier sehen [die Absage des PEGIDA-Marsches] ist lediglich die Folgerung dessen, was der allgemeine Kampf gegen PEGIDA ausgelöst hat“. Hauptkritikpunkt ist die „rhetorische Verwischung“ der Grenze zwischen unterschiedlichen demokratischen Protestformen und „terroristischen Mitteln und Zielen“ (SB).

Halten wir zunächst einige Tatsachen fest. Erstens ist – in Dresden und weit über Dresden hinaus – sehr wohl dazu aufgerufen worden, PEGIDA-Demonstrationen – oder wenigstens deren Marschwege – zu verhindern. Zweitens ist so manche PEGIDA-Demonstration, zumal in Westdeutschland, sozusagen „im Keim erstickt“ worden. Drittens: Es gab gar nicht wenige offene – und wohl noch viel mehr „klammheimliche“ – Freude darüber, dass und wenn solches geschah. Viertens: In Dresden war es für viele Pro- und wohl noch mehr Gegendemonstranten durchaus eine Kränkung, dass in dieser Stadt meist PEGIDA den Sieg im Wettstreit um die größeren Demonstranzahlen davontrug, ja im Januar sogar noch einmal einen Umzug durchs Stadtzentrum machen konnte. Fünftens: Nach der Absage der PEGIDA-Demonstration am 19. Januar 2015, nahegelegt durch eine polizeilich für glaubwürdig erklärte Attentatsdrohung, haben gar nicht wenige kritisiert, dass nun leider auch alle Pro- und Gegendemonstrationen verboten worden seien; es hätte ja gereicht, allein PEGIDA nicht auftreten zu lassen.

Das alles zusammennehmend und mit den Betrachtungen zum „Anlagepunkt 19“ verbindend, lässt sich mit ziemlicher Plausibilität feststellen: Das Dresdner allgemeine Demonstrationsverbot war Folge einer – gleich wie ernstzunehmenden – Attentatsdrohung; die Attentatsdrohung war eine Folge der aufgeheizten Atmosphäre um PEGIDA; die aufgeheizte Atmosphäre war eine Folge der mit starken rhetorischen und symbolischen Mitteln geführten Abwehr gegen PEGIDA; die Intensität der Abwehr war eine Folge einer Lagebeurteilung dahingehend, bei PEGIDA stürmten Rassisten und Faschisten gegen unserer freiheitliche Ordnung; und zu dieser Lagebeurteilung hat PEGIDA selbst einiges beigetragen.

Es ist nun eine Eigentümlichkeit sozialer und politischer Wirklichkeit, dass ihre Phänomene oft von mehreren, von unterschiedlichen Ursprüngen ausgehenden, langen und wechselseitig verflochtenen Wirkungsketten hervorgebracht werden. Wer an der einen Stelle der Wirkungskette einen Beitrag zu ihrem Funktionieren leistet, ist noch lange nicht verantwortlich für das, was sich in ihr „vor“ jenem Platz ereignet hat, auf dem er selbst in dieser Wirkungskette steht. Meist ist ferner der Einfluss eines Einzelnen, ja nicht selten auch einer Gruppe, auf diejenigen Ereignisse sehr gering, die sich „hinter“ dem eigenen Platz in der Wirkungskette ereignen. Also gilt es, zwei Dinge auseinanderzuhalten: die Analyse von Wirkungsketten – und die Einschätzung der Verantwortung von Einzelnen oder Gruppen für bestimmte Ereignisse, die sich entlang oder am Ende einer Wirkungskette zutragen.

Meine Aussage ist: Es gibt sehr wohl eine Wirkungskette zwischen (a) dem völlig legitimen Auftreten von Pro-Demonstranten und (fremdes Demonstrationsrecht *nicht* beschneidenden) Gegendemonstranten, (b) dem um PEGIDA entstandenen Medienhype sowie (c) der ganz illegitimen Morddrohung gegen einen PEGIDA-Organisator. Meine Aussage ist also keine „rhetorische Behauptung“, sondern eine empirische Aussage. Als eine solche kann sie ganz

sachlich daraufhin überprüft werden, ob sie mit den Tatsachen übereinstimmt oder nicht. Eine ganz andere Frage ist die, ob Pro- und Gegendemonstranten an der Attentatsdrohung Schuld tragen. Solche Schuld haben sie natürlich nicht, weil ihr Einfluss auf jene Stelle der Wirkungskette für alle praktischen Zwecke vernachlässigbar war, an welcher aus Hype und aufgeheizter Atmosphäre eine Attentatsdrohung wurde. Ich habe deshalb auch nie behauptet, Pro- oder Gegendemonstranten seien schuld an der Attentatsdrohung. Sehr wohl aber behauptete ich, dass die Gegendemonstranten wesentlich dazu beigetragen haben, dass überhaupt jene Wirkungskette entstand.

21. *Patzelt erhebt „gegen PEGIDA-kritische Demonstrationen in Dresden ... Vorwürfe(n)“, und diese – also die Vorwürfe – beeinträchtigen „den Ruf der Initiative [„Dresden für alle!“] und anderer Solidaritätskundgebungen für Flüchtlinge negativ“ (WM)*

Ja, ich habe Vorwürfe gegen PEGIDA-kritische Demonstrationen erhoben. Es sind jene, die ich in meinen Ausführungen zu den vorstehenden Punkten erläutert habe. Deren Angelpunkt ist die Behauptung, gerade auch die Gegendemonstranten hätten dazu beigetragen, dass um PEGIDA überhaupt jener Hype entstand, der dann seinerseits bundes-, europa- und weltweit den für Dresden höchst abträglichen Eindruck erweckte, in dieser Stadt versuchten Rassisten und Faschisten aufs Neue den Griff nach der Macht. Falls nun diese empirische Behauptung stimmt, dann ist es ziemlich albern, einfach denjenigen für eine Beeinträchtigung von Dresdens Bild zu tadeln, der auf diesen Zusammenhang hinweist. Zu kritisieren wäre vielmehr, dass es überhaupt zu so einem Zusammenhang gekommen ist, und erst recht kritisieren sollte man jene, die zu ihm konkret Zuweisbares beigetragen haben.

Ich gebe zu, dass ich in der Vergangenheit – vor allem wegen fehlender Interviewfragen zu diesem Thema – nur unzulänglich unterschieden habe zwischen jenen Gegendemonstranten, die den nun mehrfach beschriebenen, für Dresden höchst nachteiligen Wirkungszusammenhang mitverursacht haben, und jenen Pro-Demonstranten, deren Kernanliegen es war, die Grundwerte unseres Landes und unserer Stadt zum Ausdruck zu bringen. Eine solche Unterscheidung werde ich künftig so genau vornehmen, wie das jeweils der Natur der Sache entspricht. Offen lasse ich hier die Frage, wie denn das Verhältnis zwischen Pro- und Gegendemonstranten im Einzelnen beschaffen ist und welche Wirkungsketten von deren Mit-, Für- oder Gegeneinander ausgingen. Bemerkte sei nur, dass Aufklärung hierüber der Öffentlichkeit bestimmt willkommen wäre.

Meinen eigenen Einfluss auf die Öffentlichkeit will ich nun meinerseits nicht dahingehend überschätzen, dass allein von meinen öffentlichen Äußerungen abhinge, wie es um den Ruf der Initiative „Dresden für alle“ oder von Solidaritätskundgebungen für Flüchtlinge bestellt ist. Doch sofern ich selbst mit meinen bescheidenen Mitteln das Ansehen dieser lobenswerten Initiativen mehren kann, will fortan gerne das Meine dazu beitragen. Immerhin dürfte klar geworden sein, dass ich eindeutig auf Seiten derer stehe, die ein „Dresden für alle“ wollen – nur eben meine, dass mit „alle“ auch wirklich alle außer den Extremisten gemeint sein sollten.

22. *Patzelt verkennt „ein zentrales Anliegen der jüngsten Demonstrationen für Weltoffenheit in Dresden ... [nämlich] das Bedürfnis, auch denen eine Stimme zu geben, die sich aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Aussehens oder ihrer Kleidung montags nicht mehr auf die Straße trauen und damit kaum Gehör verschaffen können“ (WM).*

Das erkenne ich überhaupt nicht. Zwar habe ich davon in meinen öffentlichen Äußerungen nicht gesprochen. Doch der Grund war, dass ich nie dazu eingeladen wurde, mich über die Pro-Demonstranten zu äußern. Sobald ich eine Gelegenheit dazu erhalten und genutzt haben werde, dürften alle erkennen, dass dieser Kritikpunkt bar jeglicher Grundlage ist. Meinerseits frage ich mich, wie sehr es wohl an gutem Willen zum Verstehen mangeln mag, wenn man einem solchen Hochschullehrer derlei Unsinn unterschiebt, den man doch vom Wirken am gleichen Institut sowie von seinen ja nicht gerade geheimgehaltenen Schriften her kennen könnte ...

23. *Patzelt hat sich bislang noch nicht dazu geäußert, dass Flüchtlinge und Migranten ausgegrenzt werden und Ängste haben“ (SB).*

Hätten Journalisten, Kollegen oder Studierende, Pro-Demonstranten oder Gegendemonstranten mich dazu gefragt, so hätte ich mich ganz gewiss dazu geäußert. Zum Nachweis dessen verweise ich auf meinen Facebook-Beitrag vom 24. Januar 2015. Damals fragte mich nämlich jemand genau danach – und erhielt eine sehr klare Antwort. Hier sind Frage und Antwort:

„Wie stehen Sie zu den Problemen und Ängsten der hier lebenden POC?“

Falls PoC für ‚people of colour‘ steht, meine ich: Es ist ein unerträglicher Zustand, wenn in einem freien Land jemand Angst haben muss, nur weil er so aussieht, wie er aussieht. Und wenn jemand gar im ganz normalen öffentlichen Raum Angst haben muss, etwa in öffentlichen Verkehrsmitteln, dann läuft in einer solchen Gesellschaft offenbar Grundlegendes schief.

In gar nicht wenigen Gesprächen wurde mir berichtet, dass es in Dresden immer wieder zu Anpöbeleien von anders Aussehenden kommt, in einzelnen Fällen wohl auch zu Übergriffigkeiten. Über das Ausmaß weiß ich nichts Genaues. Doch die Häufigkeit scheint anzusteigen. Und nach meiner Ansicht ist jeder Fall einer zu viel.

Soweit pure Abneigung gegen Fremde zu derlei inakzeptablem Verhalten führt, ist allein schon diese innere Einstellung zu tadeln, und muss durch Versuche von Aufklärung und Erziehung, beginnend bereits in den Familien, darauf hingewirkt werden, dass jeder jeden respektvoll als seinesgleichen behandelt. Soweit Pöbeleien und Übergriffigkeiten aus misslingendem wechselseitigen Umgang entstehen, muss allen nahegebracht werden, dass nichts anderes als Höflichkeit, Takt und Respekt die Grundlagen eines guten Miteinander sind – gerade dann, wenn es (eingebildeten oder echten) Grund zum Streiten gibt.

Umstehende Jugendliche und Erwachsene sollten in derlei Fällen nie wegschauen, sondern stets denen zur Seite stehen, die respektlos oder ungerecht behandelt werden. Wo derlei Fehlverhalten gesetzliche Grenzen überschreitet, ist es anzuzeigen und zu bestrafen.“

24. *Patzelt nimmt „seine Verantwortung als ‚öffentlicher Intellektueller‘ zu selektiv wahr“, weil er „für eine offene Auseinandersetzung mit PEGIDA wirbt, ohne die islam-, asyl- und migrationsfeindlichen Entgleisungen öffentlichkeitswirksam zu verurteilen“ (FSR).*

Hätte mich je ein Journalist bei einem meiner vielen Interviews danach gefragt, was ich von „islam-, asyl- und migrationsfeindlichen Entgleisungen“ halte, die sich auf PEGIDA-Kundgebungen oder auf Facebook-Seiten und sowie an anderer Stelle finden, so hätte ich gesagt: „Ich verurteile sie, denn zu unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung gehört an erste Stelle die Achtung vor den Menschenrechten; die aber gelten für alle Menschen gleich welcher Religion,

Lebenslage oder Herkunft; und sich abfällig über andere zu äußern, gehört sich einfach nicht, ist zu tadeln sowie – falls entsprechende Tatbestände erfüllt sind – zu bestrafen“.

Ich weiß zwar nicht, ob das nun eine „hinlänglich öffentlichkeitswirksame“ Verurteilung ist. Sie ist aber auf alle Fälle eine öffentliche Verurteilung. Jeden, der Öffentlichkeitswirksamkeit herbeiführen kann, lade ich ein, mir eine Bühne zu bieten, die zu noch größerer Öffentlichkeitswirksamkeit führt der obigen Aussage führt.

Im Übrigen möge sich jeder selbst ein Urteil darüber bilden, wie angemessen es wohl ist, jemandem letztlich Sympathie für islam-, asyl- und migrationsfeindlichen Entgleisungen zu unterstellen, der seit vielen Jahren über Asyl-, Migrations- und Religionsfragen öffentlich gesprochen, gelehrt und geschrieben hat, und dessen tatsächlichen Standpunkt jeder kennen kann, der das wirklich will.

25. *Patzelt blieb bislang stumm zu den Morddrohungen gegen den Referenten für Öffentlichkeitsarbeit im Studierendenrat der TUI Dresden Eric H. (SB)*

Es stimmt, dass ich mich nicht zu den Morddrohungen gegen Eric H. geäußert habe. Es hat mich auch keiner danach gefragt, und damals hatte ich auch noch nicht jene Facebook-Seite, über die ich mich mittlerweile recht öffentlichkeitswirksam äußern kann.

Will mir vor diesem Hintergrund nun jemand eine klammheimliche Billigung zuschreiben? Oder mag es denn doch in den Sinn kommen, dass so gut wie nie ich selbst an die Öffentlichkeit trete, sondern ich ganz einfach gebeten werde, zu diesem oder jenem Stellung zu nehmen?

Hätte mich ein Journalist, Kollege, Studierender, Pro-Demonstrant oder Gegendemonstrant aber nach meiner Einschätzung gefragt, so hätte er Folgendes gehört: *„Morddrohungen sind abscheulich; wer solche ausspricht, ist aufzuspüren und zu bestrafen; und es ist verwerflich, gerade jenen, die öffentlich am Streit um Politik teilnehmen und darin in lobenswerter Weise ihre Bürgerrolle erfüllen, Sorgen um Leib und Leben aufzuzwingen.“*

26. *Patzelt „ist in der gesamten PEGIDA-Debatte mehr politischer Akteur denn Wissenschaftler“ (SB).*

Ein Wissenschaftler, auf den niemand hört, tut sich leicht, nur Wissenschaftler und nicht auch Akteur zu sein. Und weil meistens ohnehin nur Politikwissenschaftler auf andere Politikwissenschaftler hören, fällt es unsereinem in der Regel überhaupt nicht schwer, bloß eine wissenschaftliche Rolle, nicht aber auch eine politische Rolle zu spielen.

Es ist mir nun aber widerfahren, dass in der PEGIDA-Debatte einige auf mich zu hören begannen. Einesteils waren das Politiker. Sie suchten sogar das Gespräch mit mir, und wir führten es auch. Andernteils waren das Pegidianer. Sie merkten, dass ich sie zutreffend zu beschreiben versuchte und den von ihnen gemeinten Sinn ihrer Handlungen verstehen wollte. Viele von ihnen hatten den tatsächlich Eindruck, ich würde sie verstehen. Dafür äußerten gar nicht wenige – auch öffentlich – mir gegenüber ihre Dankbarkeit. Viele fingen an, mir zu vertrauen.

Ich wiederum stellte fest, dass Pegidianer einige meiner öffentlichen Aussagen selbst zu nutzen und Dinge zu tun begannen, zu denen ich in Interviews mit Journalisten oder in meinem Artikel vom 5. Januar 2015 in der Freien Presse geraten hatte. Im Wesentlichen waren das die folgenden Aufforderungen: *„Unterbindet volksaufhetzerische Reden bei euren Kundgebungen; einigt euch*

auf konkrete Forderungen und lasst sie durch die Gelegenheit zu Beifall oder Buhs bei euren Demonstrationen legitimieren; und redet mit anderen Leuten, Politikern und Journalisten, weil sonst Öffentlichkeit und Politiker mit euch nichts Konstruktives anfangen können!“ Weil aber solches Verhalten doch auch schon vom gesunden Menschenverstand nahegelegt wird, behaupte ich keine Sekunde lang, es wäre gerade meinerwegen zu jenem Wandel bei PEGIDA gekommen, der später zu beobachten war und über den PEGIDA dann auch auseinandergefallen ist. Falls ich aber durch meine öffentlichen Äußerungen doch zu diesem Wandel beigetragen habe, wäre mir das Grund zum Freuen, nicht zum Bereuen.

Halten wir also fest:

Meine Rolle war die eines *Wissenschaftlers*, insofern ich über eine studentische Fallstudie aus meinem Methodenseminar „Case Study Research“ sowie, ab Dezember, durch eigene Feldbeobachtungen über PEGIDA immer ziemlich gut wusste, was bei PEGIDA läuft und wie das Erkennbare einzuschätzen ist. Sobald also Journalisten begannen, Einschätzungen und Erklärungen von mir zu erbitten, gründete ich meine Aussagen genau auf das, was ich als Beobachter und Sozialwissenschaftler wusste oder verstanden zu haben glaubte, nicht aber auf bloßes Meinen oder Wünschen eines Ferndiagnostikers. Eben weil sie den – begründeten – Eindruck hatten, ich wüsste ziemlich genau, wovon ich spreche, kamen ja so viele Journalisten zu mir.

Meine Rolle war die eines sich am politischen Geschehen beteiligten *Bürgers*, sobald ich merkte, dass meine öffentlichen Aussagen Rückwirkungen auf das von mir untersuchte Geschehen hatten. Solche „Rückwirkung des Beobachters auf seinen Gegenstand“ ist in den Sozialwissenschaften ohnehin nichts Unbekanntes. Jürgen Habermas hat sich dazu vor vielen Jahren ausführlich und für das Selbstverständnis von Sozialwissenschaftlern höchst folgenreich geäußert. Ein ganzer Forschungszweig wie jener der „Aktionsforschung“ ist sogar auf die Überzeugung gebaut, dass Sozialwissenschaftler für die soziale Wirklichkeit auch Verantwortung übernehmen sollten – und sich nicht darauf beschränken dürften, soziale oder politische Wirklichkeit wie einen Gegenstand zu behandeln, der mit ihnen gar nichts zu tun hätte, oder ihn gar aus ihrem soziomoralischen Zuständigkeitsbereich zu verbannen.

Und hätte sich wohl jemand über eine politische Rolle meinerseits aufgeregt, wenn ich bei den Pro-Demonstrationen als Redner aufgetreten wäre und die dort Versammelten in ihren Überzeugungen bestärkt hätte? Oder wenn ich in jedes Fernseh- und Hörfunkinterview einen Aufruf zum Kampf gegen PEGIDA eingefügt hätte?

Mir scheint: Hinter diesem „Anlagepunkt“ steht viel weniger die Kritik daran, dass ein Politikwissenschaftler auch einmal ein klein wenig politische Wirkung hatte. Sondern vorgeworfen wird mir, dass ich meine Wirkung in einer von manchen ganz unerwünschten Weise entfaltetete – nämlich nicht eingereicht in eine „Akademikereinheitsfront“, sondern zwischen den Fronten agierend als Parlamentär und als Brückenbauer.

Solche Vermittler aber braucht es nun einmal in Krisensituationen. Sollte ich genau diese Rolle zum Nutzen unseres Gemeinwesens ausgefüllt haben, so ertrage ich gerne jede Kritik von jenen, die mich nicht nur auf ihrer Seite wissen wollen, sondern gerne auch noch in ihrem Feldlager gehabt hätten.

IV. Das Urteil

... möge jeder für sich fällen, der dieser langen Verhandlung bis hierher gefolgt ist. Wer lässt mich anschließend wissen, wie es aus seiner Sicht lautet?